

**Zeitschrift:** Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein  
**Band:** 7 (1945)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Das Bauernhaus des hintern Leimentals : ein Rundgang  
**Autor:** Baumann, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-860690>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Bauernhaus des hintern Leimentals.

## Ein Rundgang.

Von Ernst Baumann.

Vgl. Heft 4, 49 ff.

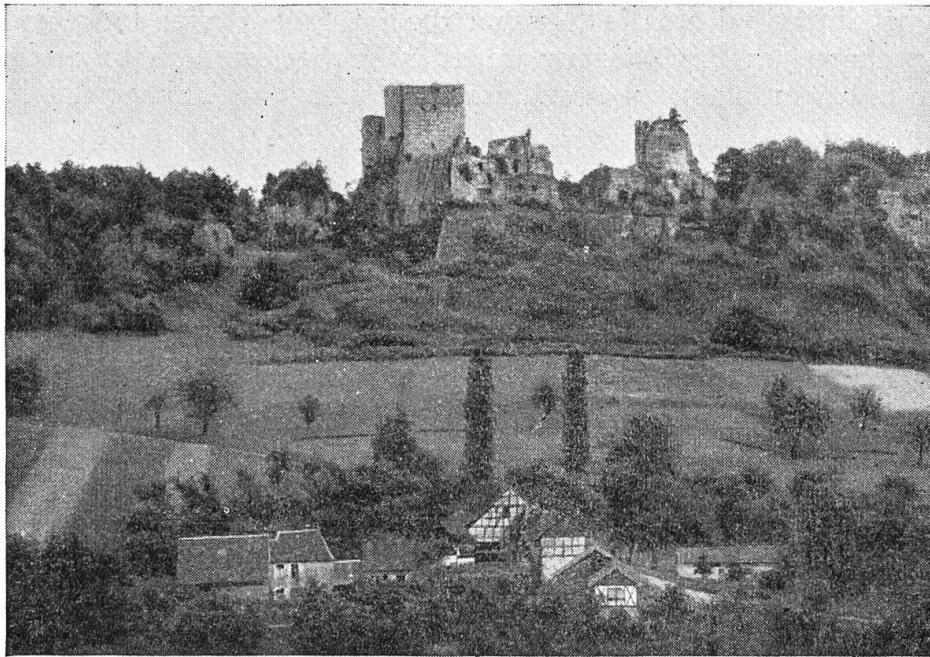
*Burg*, das kleine Dörfchen am Fusse des Schlossfelsens, besitzt wenig eigentliche Bauernhäuser, denn bis zur französischen Revolution gehörten alle Wiesen und Aecker des Bannes dem Schlossherrn und wurden von seinem Meier bewirtschaftet. Die Leute, die sich hier, die Duldsamkeit des bischöflichen Regimes ausnützend, niederliessen, lebten vom Handwerk und Kleinhandel. Um 1800 hatte das Dorf «51 Häuser, darunter aber meistens kleine Häuser; ein Bad, eine Mahlmühle mit einem Gang, welche die meiste Zeit kein Wasser hat, eine sehr geringe Oeltrotte, eine Sägmühle von geringem Wert aus Mangel des Wassers.»

Zuoberst im Dorf steht das ehemalige Lehenhaus, erkenntlich am Wappen Wessenberg-Ampringen. Sonst bietet es nicht viel Bemerkenswertes. Jenseits der Strasse, hinter einem weiten Hof, steht die dazugehörige Lehen-scheune, ein grosses Gebäude mit zwei Scheunen und drei Ställen unter einer First. Der nördliche Teil ist massiver gebaut und älter als der südliche, welcher teilweise aus Fachwerk besteht. Zum Bau des alten Teils wurden Materialien des Schlosses verwendet, wie das Gewände eines Stallfensters mit Jahrzahl und Wappen zeigt.

Ursprüngliche Riegelbauten sind auch die meisten kleinen Häuser des übrigen Dorfes. An einer neuen Scheune, die im ersten Weltkrieg als Kantonement diente, hat ein Verseschmied und Schrifstkünstler der Ostschweizer Kompagnie III/78 folgende Verse angebracht:

Herbstblätter fielen von den Bäumen,  
Als ringsum sich die Welt bestritt,  
Da haben wir in bunten Träumen  
In dieser Halle uns erquickt!  
Im Jahre neunzehnhundertvierzehn,  
Oktoberstürme wehten kühl,  
Bewachten wir die Landesgrenzen  
Mit ernsten Mut und — Kartenspiel!

*Rodersdorf* ist im wesentlichen ein Strassenzeilendorf. Die Häuser sind an der westostwärts verlaufenden Strasse aufgereiht. Senkrecht dazu verlaufen von der Dorfmitte aus nach Norden und Süden zwei kürzere Strassenzeilen. Sie dürften jünger sein als die Längsachse, ebenso die obere Gasse, deren kleine Taunerhäuschen zum Teil ausserhalb des Dorfetters lagen. Gemahnt schon die langgezogene Gestalt des Dorfes an die benachbarten Sundgaudörfer, so tun dies vollends die zahlreichen Riegelbauten, die wir hier finden. Unterhalb der Kirche steht die Pfarrscheune oder Trotte, in der einst das Trottentier mit den pflugsrädergrossen feurigen Augen gehaust haben soll. Sie wurde zur Zeit der Reformation errichtet und später öfters umgebaut. Die Giebelseiten sind in Riegelwerk aufgeführt, das leider stark gefährdet ist. Reiche Fachwerkkonstruktion zeigen u. a. das Nebenhaus des Restaurant zum Hirschen nördlich des Dorfes und der Schopf des Felzhalbischen Gwidumhauses an der Strasse gegen Biederthal. Das stattliche Gwidumhaus sel-



**Die Landskron mit dem Weiler Tannwald.**

Man beachte die Riegelhäuser.

ber, dessen Geschichte in dieser Zeitschrift Band 3, 194 ff. schon gestreift wurde, ist ein typisches Dreisässenhaus. Durch nicht besonders glückliche Umbauten in den letzten Jahrzehnten hat es viel von seinem alten Charakter verloren. Bemerkenswert daran sind immer noch die profilierten, zum Teil dreiteiligen Fenster, die Laube und der Hauseingang. Auf der gegenüberliegenden Seite der Strasse steht ein weiteres Haus, das auf der Rückseite ebenfalls schönes Fachwerk aufweist, und ganz in der Nähe ein massives Steinhäus, über dessen Türe Stücke von einer Statue, darunter ein Engelskopf, eingemauert sind. Das Türgewände trägt die Jahreszahlen 1703 und 1800 und die Initialen H. A. Instruktiv ist ein Häuschen an der Strasse gegen Metzlerlen, an dem man deutlich sieht, wie man oft die Dächer hob, um Platz zu gewinnen.

Richtige Sundgaudörfer sind die Nachbardörfer von Rodersdorf, Biederthal, Liebenzweiler und Leimen, die geographisch auch zum Leimental gehören. *Biederthal*, ein ausgesprochenes Bachzeilendorf am jungen Birsig, hat meist kleine Bauernhäuser mit lehmbestrichenen Riegelwänden. Ein schöner Fachwerkbau steht gegenüber dem Reichensteinischen Herrenhaus. Ein paar sehr schöne Fachwerkhäuser stehen in *Leimen*, bei deren Anblick man sich tief im Sundgau wähen könnte. Das schönste steht an der Strasse gegen Benken. Bei einzelnen Riegelhäusern finden wir hier auch die kleinen Klebdächer über den Fenstern. Ganz sundgaisch sind auch die Häuser des Weilers *Tannwald* im Sattel zwischen Mariastein und der Landskron.

Ein ausgesprochenes Bauerndorf ist *Metzlerlen*. Es liegt an einem von Süden nach Norden geneigten Hang am Fusse des Blauen und ruht wie in einem Nest inmitten seiner Matten und Aecker. Die Häuser liegen scheinbar planlos, in unregelmässiger, haufenartiger Anordnung nebeneinander. Den ältesten Kern des Dorfes bildet wohl jener Teil, der durch die drei stattlichen

Brunnen markiert wird. Die Sammellage ist früher viel lockerer gewesen. Das Anwachsen der Bevölkerung und das Verbot, ausserhalb des Dorfetters zu bauen, brachten eine immer grösser werdende Verdichtung der Hofstellen.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Dorfbild stark geändert. Infolge der sehr intensiv betriebenen Landwirtschaft genügten viele Häuser, besonders Scheune und Ställe, den Bedürfnissen nicht mehr. Sie wurden vergrössert, umgebaut oder durch Neubauten ersetzt. Dennoch bietet das Dorf noch verschiedene Merkwürdigkeiten, zu denen uns ein Gang durch das Dorf führen soll. Bauernhaus Nr. 61 rechts der Strasse von Rodersdorf deckt ein behagliches Krüppelwalmdach. Hier, wie noch an verschiedenen Orten in Metzerlen, stehen Stall und Scheune in rechtem Winkel zum Wohnhaus. Weiter oben finden wir über der Haustüre von Nr. 65 ein ansprechendes klassizistisches Rankenornament. Wie geschmackvoll, ja vornehm man noch im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts auf dem Dorfe zu bauen verstand, zeigt das herrschaftliche Haus Nr. 66 beim untern Brunnen. Dieses Haus mit der geradezu klassischen Linienführung, den Eckpilastern und dem mächtigen abgewalmtten Dach würde sich auch hinter einem Park gut ausnehmen. Ähnliches gilt vom 1874 umgebauten «Pariserhof» auf der andern Seite des Dorfplatzes, der von einer aus Paris zugewanderten Dame den Namen hat, und vom Haus Nr. 7, das 1827 erbaut wurde und unter dem hohen Walmdach drei übereinander gelegte Dachböden birgt. Neben dem zuletzt genannten steht das etwas düstere, massivgebaute Haus Nr. 9 mit hohem, spitzen Giebel. Es ist wohl eines der ältesten Häuser des Dorfes. Der alte Eingang führte von der Scheune her. Die heute vorhandene Haustüre wurde erst später ausgebrochen. Beim Haus Nr. 50 beim hintern Brunnen ist das Dach auf einer Seite bis knapp über den Boden heruntergezogen. An einer Ecke der Giebelseite, die gegen die Strasse schaut, ist eine aus Stein gehauene Fratze angebracht, die wohl die bösen Geister abhalten sollte. Der Nordgiebel des gleichen Hauses ist in kräftigem Riegelwerk aufgeführt, ähnlich die Südseite des Bauernhauses Nr. 42 (in welchem der Schreibende von seinem Grossvater, der als einstiger Amtsrichter alle Gsetzli kannte und viel Sinn für Politik und Geschichte hatte, den ersten Heimatkundeunterricht genoss). Ein bemerkenswertes, gewölbtes, steinernes Türgewölbe mit fünf Knollen besitzt das danebenstehende Haus Nr. 43, dessen Scheune vor ein paar Jahren abgebrannt ist.

Das stattlichste aller Leimentaler Bauernhäuser ist zweifellos der Klostergutshof in *Mariastein*. Seine Baugeschichte lässt sich in den wesentlichen Zügen an Jahrzahlen und Wappen ablesen. Der älteste Teil stammt, wie die Jahrzahl am ersten runden, steinernen Scheunentor zeigt, aus dem Jahre 1663; er wurde also kurz nach der Niederlassung der Benediktiner in Mariastein (1648) errichtet. Eine Erweiterung fand 1866, kurz vor der Aufhebung des Klosters, statt, wie am zweiten Scheunentor zu lesen steht. Dieser jüngste Teil des Oekonomiegebäudes, der gegen die Kirche zu liegt, hat am Ostgiebel schönes Fachwerk, das leider verputzt ist, aber deutlich durchschimmert. Es wäre zu wünschen, dass der hässliche Verputz bei einer gelegentlichen Renovation beseitigt würde. Die Freilegung des Fachwerkes würde sicher eine willkommene Belebung des «Steinhofes» bringen, der durch die moderne Asphaltierung wohl sauberer und bequemer, aber auch um ein Stück alter Wallfahrtsromantik ärmer geworden ist. Der Wohnteil, der mit der Scheune unter einer First liegt, wurde unter Abt Hieronymus Altermatt (1745-1765)

## Die Flühmühle



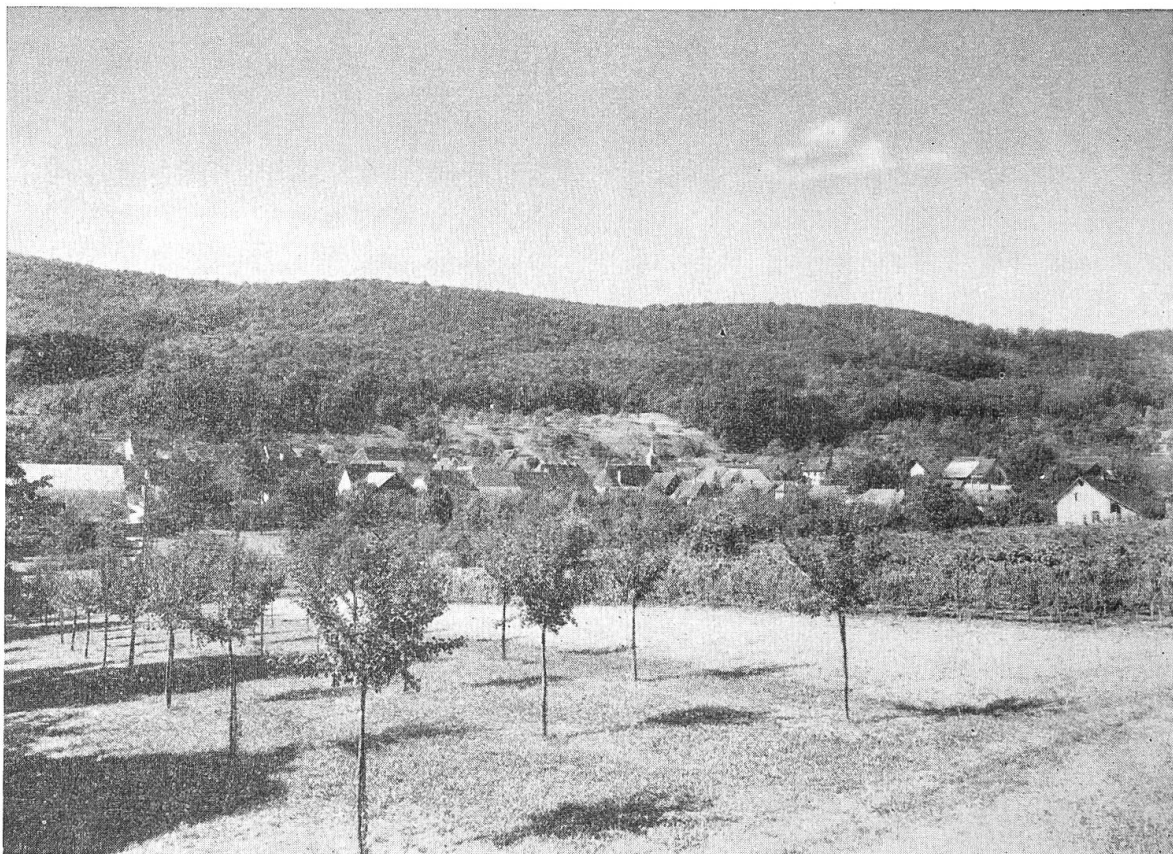
errichtet. Das Wappen des Erbauers ist am oberen Teil des epheumrankten Giebels angebracht.

*Hofstetten* besitzt eines der ältesten, sicher datierbaren Häuser des Leimentals; am Westgiebel von Nr. 47, neben der St. Johanneskapelle, steht die Jahrzahl 1522. Beachtung verdienen im Dorfkern das Doppelhaus Nr. 17/19 mit zwei gewölbten Kellertüren und einer Sonnenuhr am südwärts gerichteten Giebel und das ehemalige Meierhaus (Nr. 119) mit ebenfalls gewölbten Keller- und Haustüren, profilierten, zum Teil dreiteiligen Fenstern und schöner Laube. Fachwerk ist an diesem Haus und an Nr. 194 an der Ettingerstrasse festzustellen. Krüppelwalme und Riegelbau sind in Hofstetten seltener als in den andern Dörfern des solothurnischen Leimentals. Schönes Riegelwerk finden wir aber in *Flüh* an der Scheune neben der Wirtschaft zur «Rose» und an der idyllisch gelegenen Flühmühle mit ihren gewölbten steinernen Türeinfassungen und gotischen Fenstern; über der Türe steht die Jahrzahl 1708. Nur beiläufig erwähnt seien das Bad in Flüh, dessen ältester Teil aus dem Jahre 1512 stammt, und der einst zum Bad gehörende «Rote Ochsen» am Steinrain mit dem Nussbaumer-Wappen von 1692.

*Bättwil* ist im wesentlichen ein Strassenzeilendorf längs eines Zweiges des Binnenbaches; die Häuser an der Bahnlinie sind jüngeren Datums. Man zeigt hier heute noch die sieben Häuser oder Höfe, aus denen das Dörfchen einst bestanden haben soll. Diese Tradition wird bestätigt durch eine Bemerkung aus dem Jahre 1579, wonach «das Dörflein Betwyler klein und nit über siben oder acht Purengewerb allda» waren.

Die Mühle bei der Haltestelle der Birsigthalbahn bestand schon im 15. Jahrhundert. Der heutige Bau geht zur Hauptsache auf das 17. Jahrhundert





#### Witterswil.

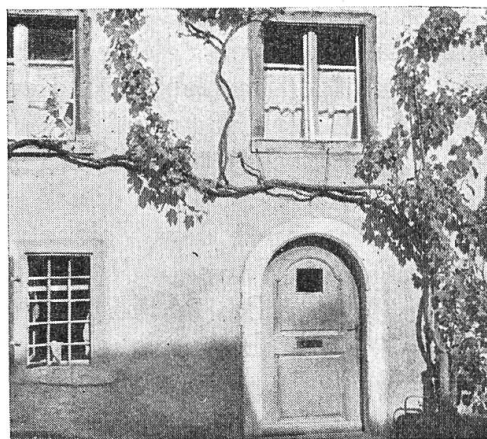
zurück. Ueber der Türe, die von der Mühle ins Wohnhaus führt, steht die Jahrzahl 1609 und an der äussern gewölbten Kellertüre das Datum 1658. Am Scheunentor liest man 1618. Beachtenswert ist ein Steinrelief in der Mühle. Es zeigt ein Kruzifix mit der Jahrzahl 1759, die Initialen des damaligen Müllers Josef Grolimund und seiner Gattin Catharina Stöckli und zwei Wappen (Tafel XII in meiner «Geschichte der Pfarrgemeinde Witterswil-Bättwil», woselbst die Geschichte der Mühle behandelt ist). Die alte Mühle hatte ein hohes, auf spitzen Giebeln ruhendes Satteldach, bis sie 1912 umgebaut wurde.

Der «Königshof», der den Schauplatz von Felix Moeschlins Roman «Die Königsschmieds» bildet, stand bis gegen die Jahrhundertwende unterhalb der Mühle, wo das Haus Nr. 23 steht. Rechts der Dorfstrasse gegen Witterswil treffen wir das grün gestrichene kleine Haus Nr. 14, das zum Teil aus Riegelwerk besteht und an der gewölbten steinernen Kellertüre sechs merkwürdige runde Buckel aufweist. Ueber der runden Kellertüre der «Krone» steht die Jahrzahl 1600, an derjenigen des Nachbarhauses Nr. 10 die nur schlecht erhaltene Zahl 1599. Das bemerkenswerteste Haus von Bättwil war bis vor kurzem das auch an der Hauptstrasse stehende Bauernhaus Nr. 6. Während die Traufseite des Wohnhauses schon früher verändert worden sein muss, bewahrte die der Strasse zugekehrte Giebelseite die ursprünglichen gotischen Fenster. Anlässlich einer «Renovation» ist das Haus leider in verständnisloser Weise verunstaltet worden. Bemerkenswert sind in Bättwil noch die Post mit dem mächtigen Krüppelwalmdach und einem merkwürdigen Anbau an der Ostseite und das in der Strassengabelung stehende Haus Nr. 1 mit der Jahrzahl 1685 am Kellerportal.

In *Witterswil* finden wir die ältesten und interessanteren Häuser in der Nähe des «Spielhofes» und an der Strasse gegen Bättwil, denn hier, in unmittelbarer Nähe der am Fusse des Berges entspringenden Quelle, liegt der älteste Teil des Dorfes.

Gleich an der Strasse, die vom Bahnhof ins Dorf führt, stossen wir auf einen markanten Riegelbau. Das gleiche Haus Nr. 12 zeigt auf der entgegengesetzten Seite, zuoberst am Giebel, ein originelles, aus Ziegelsteinen errichtetes «Radfenster» und an der Hausecke zwei runde Buckel. Ueber der Haustüre von Nr. 28, östlich des Pfarrhauses, stehen auf dem Schlussstein die Jahrzahl 1762, eine Pflugschar als Hauszeichen oder Familienwappen und die Initialen J. M. (Josef Möschi) und M. St. (Maria Stöckli). Das Haus Nr. 26, weiter östlich, an der Strasse gegen Ettingen, trägt über dem Scheunentor, das noch die alten Holznägel und ein schön geschweiftes Scheunentörchen hat, die Initialen des Eigentümers und die Jahrzahl 1718. Oberhalb des Pfarrhofes steht das «Gihrenhaus», das Geburtshaus des Schriftstellers Johann Gihl, genannt Franz von Sonnenfeld. Es liegt hinter einem grossen Garten, trägt ein mächtiges Krüppelwalmdach und über dem Scheunentor verschiedene Initialen und das Datum 1755. An weitem Inschriften treffen wir in Witterswil über dem Scheunentor Nr. 38 die Jahrzahl 1799, die Initialen A. L. und AM. G. und das Christusmonogramm, an der Scheune von Nr. 43 zwei Initialen und die Jahrzahl 1718, an Nr. 55 «Urs Joseph und Sebastain Gschwint 1829» und am Südgiebel des am Rank stehenden Wohnhauses Nr. 4 die Jahrzahl 1715 und vier Initialen. Beim Brunnen auf dem «Spielhof» steht das in der Giebelpartie gut erhaltene Haus Nr. 52. Ueber dem Scheunentor ist die Jahrzahl 1763 und als Hauszeichen ein Winkelmass eingekerbt, das sich übrigens auch am Gihrenhaus vorfindet. In der Giebelmauer befindet sich der gewölbte, steinerne Eingang mit der Jahrzahl 1682 und einer schönen barocken Holztüre. An den Hausecken treffen wir wieder zwei buckelartige Steine. Bemerkenswerte gotische Fenster besitzen an der Strasse gegen Bättwil die Häuser Nr. 58 und 59.

Damit beschliessen wir unsern Rundgang durch die Dörfer des hintern Leimentals; in einem folgenden Heft werden wir ihn durch die basellandschaftlichen Dörfer des Tales fortsetzen.



**Witterswil. Eingang des Hauses Nr. 52.**